

Eindrücke anderer Körper, welche beständig auf uns wirken, und bringt es dahin, daß man sich ungestraft ihrer Hitze aussetzen darf, wie man es dahin bringt, ohne Nachtheil die heftigste Kälte zu ertragen. Der Mensch ist seiner Natur nach fähig, weit mehrere Dinge zu ertragen, als er erträgt; er kennt unter gesitteten Völkern fast niemals seine Kräfte, weil die Erziehung, welche er erhält, nur ziele, solche zu zerstören, und ihr Vorhaben allezeit erreicht. Wenn man den natürlichen Menschen in seiner Vollkommenheit sehen will, muß man ihn unter den wilden Völkern suchen, nur bey diesen sieht man, was wir seyn könnten. Es ist ganz gewiß, daß wir gewinnen würden, wenn wir ihre leibliche Erziehung annehmen wollten, und es ist nicht erwiesen, daß wir verlieren würden, wenn wir mit ihnen unsere sittliche Erziehung vertauschten.

Das eilfte Capitel.

Von dem Gliederreißen.

Rheumatismo. (à peu. Luo)

S. 163.

Das Gliederreißen ist entweder mit Fieber begleitet, oder es ist ohne Fieber. Das erste ist eine Krankheit, welche mit denen, die ich bisher abgehandelt, von einerley Art ist; eine Entzündung, welche sich durch ein heftiges Fieber, mit Schauer, Hitze, hartem Puls und Kopfschmerzen zu erkennen giebt. Zuweilen empfindet man
auch

auch einen außerordentlichen Frost und gänzlich
 Uebelbefinden, schon einige Tage, ehe sich das
 Fieber offenbaret. Den zweyten, dritten, zu-
 weilen auch den ersten Tag, wird der Kranke an
 irgend einem Theile des Leibes mit einem heftigen
 Schmerzen überfallen, dieser nimmt vornämlich
 seinen Sitz in den Gelenken, und hemmet ihre Be-
 wegung völlig, hierzu gesellet sich gar bald eine
 Hitze, Röthe und Geschwulst dieses Theils. Das
 Knie wird oft zuerst angegriffen, zuweilen geschie-
 het dieses auf beyden Seiten zugleich. Zuweilen
 nimmt das Fieber ab, so bald sich der Schmerz
 festgesetzt; anderemal hält es mehrere Tage an,
 und erneuert sich allemal auf den Abend. Nach
 Verlauf einiger Tagen vermindert sich der
 Schmerz in einem Theile, und greift einen andern
 an. Von dem Knie zieht er sich in den Fuß, die
 Hüften, Lenden, Schultern, Ellenbogen, das Ge-
 lenk der Hand, den Nacken, und zuweilen in die
 zwischenliegenden Theile. Zuweilen wird der ei-
 ne Theil völlig befreyet, wenn der andere angegrif-
 fen wird; anderemal, werden mehrere oder wohl
 gar alle Gelenke mit einmal angegriffen, und
 alsdann ist der Zustand des Kranken abscheu-
 lich; er ist zu aller Bewegung untüchtig, und hat
 eine Furcht vor aller Hülfe, die man ihm leisten
 will, weil man ihn nirgends betasten kann, daß
 man ihm nicht Schmerzen verursache. Er kann
 das Gewicht der Bettdecke nicht ertragen, und
 man muß solche deswegen mit Bogen unterstützen;
 auch die Bewegung, die man im Hin- und Her-
 wandeln auf dem Fußboden des Zimmers verur-

sacht, vermehrt ihm die Schmerzen. Die Stellen, wo die gräulichsten und hartnäckigsten Schmerzen gemeiniglich ihren Sitz haben, sind die Lenden, die Hüfte und der Nacken.

§. 164. Das Uebel setzt sich auch oftmals in der äußern Bedeckung des Haupts, und verursachet die entsetzlichsten Schmerzen. Ich habe gesehen, daß es die Augenlieder und Zähne mit einer unbeschreiblichen Wuth angegriffen. So lang das Uebel in den äußern Theilen seinen Sitz hat, es mag so schmerzhaft seyn als es will, so ist es niemals sehr gefährlich, wenn man den Kranken vernünftig besorget; wenn es aber durch einen Zufall, oder Fehler, oder durch eine verborgene Ursache, sich auf einen innern Theil zurückwirft, so wird es außerordentlich gefährlich. Wenn es das Gehirn angreift, so veranlasset es eine tobende Verwirrung; wenn es auf die Lunge fällt, so erfolgt eine Erstickung; und wenn es den Magen oder die Gedärme angreift, so erweckt es unerhörte Schmerzen, welche durch die Entzündung dieser Theile veranlassen werden, und wenn diese heftig ist, so erfolgt ein schneller Tod. Ich ward vor zwey Jahren zu einem starken Manne berufen, bey meiner Ankunft hatte der Brand schon die Gedärme ergriffen, da das Uebel mit einem Gliederreißen in den Armen und an einem Knie seinen Anfang genommen hatte; man hatte gesucht, solches mit hitzigen Sachen durch den Schweiß zu vertheilen; in der That hatte er stark geschwitzet, allein die

Feuchts

Feuchtigkeit, welche zur Entzündung geneigt war, fiel auf die Gedärme; die Entzündung verwandelte sich in den Brand, nachdem 36 Stunden lang die empfindlichsten Schmerzen angehalten hatten, und er starb in zweien Stunden, nachdem ich ihn gesehen hatte.

§. 165. Oft ist das Uebel nicht so wütend, das Fieber ist schwach, und läßt sogleich bey dem Anfange der Schmerzen völlig nach, auch greifen diese nur einen oder zween Theile an.

§. 166. Wenn das Uebel lange in einem Gelenke festsetzt, so wird die Bewegung für die ganze Lebenszeit beschwerlich. Ich habe eine Person gesehen, welche von einem Gliederreißen einen krummen Hals bekommen, den sie jetzt 20 Jahre behalten hat; und einen jungen Menschen in einem Meyerhose des Jurassus, welcher die Bewegung in der einen Hüfte und beyden Knien verloren hatte; er konnte weder sitzen noch aufrecht stehen, und er konnte in dem Bette nur wenige Lagen ertragen.

§. 167. Die gemeinste Ursache des Gliederreißen ist eine gehemmte Ausdünstung, und eine entzündete Verdickung des Geblüts; gegen diese Ursache muß man alsobald kämpfen, denn, so lange selbige anhält, würde man an der Herstellung der Ausdünstung vergebens arbeiten, da sie sich hingegen von selbst herstellt, wenn die Entzündung geheilet ist; man muß demnach diese Krankheit, wie die übrigen Entzündungen

zündungskrankheiten besorgen, von welchen ich bisher geredet habe.

§. 168. Sobald man dieses Uebel erkennt, giebt man ein Clystier No. 5., und eine Stunde darauf läßt man dem Kranken am Arme 12 Unzen Blut weg. Man unterwirft ihn der Lebensordnung, und giebt ihm häufig von der Tisane No. 2. und der Mandelmilch No. 4. zu trinken. Auf dem Lande, wo die Mandelmilch für das gemeine Volk allzukostbar ist, kann man hell lautere Molke, die mit ein wenig Honig versüßet ist, zu trinken geben. Ich habe ein heftiges Gliederreißen nach zweien Aderläßen verschwinden gesehen, bey welchem man, dreyzehn Tage lang, weder andre Arzneyen noch Nahrungsmittel gebrauchte. Man kann sich auch der Molke mit gutem Erfolge zu Clystieren bedienen.

§. 169. Wenn sich das Uebel auf die erste Aderläße nicht merklich vermindert, muß man solche nach Verlauf einiger Stunden wiederholen. Ich habe inner den zwey ersten Tagen solche viermal vornehmen lassen, und einige Tage nachher zum fünftenmal. Allein gemeinlich nimmt die Härte des Pulses nach der zweyten ab, und wenn die Schmerzen schon in gleicher Heftigkeit fortdauern, so ist der Kranke doch nicht mehr so unruhig als vorher. Man muß das Clystier alle Tage, auch zum zweytenmal, wenn darauf nur eine geringe Ausleerung erfolgt, und der Kranke große Schmerzen im Haupte empfindet, wiederholen. In
außer

außerordentlich schmerzhaften Fällen kann der Kranke den Leib nicht in die nöthige Stellung bringen, in der man ihm solches beibringen kann, in diesem Falle muß man sein Getränk so erweichend machen, als möglich ist, und ihm Abends und Morgens eine Dose von geläutertem Weinssteine No. 24. geben. Ein lange fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels, neben der Molke, hat zwey Personen von diesem Uebel befreuet, welchen ich es angerathen hatte. Es bestund in einem Gliederreißen, welches seit einigen Jahren öfters wiedergekommen, und mit einem leichten Fieber begleitet war.

Gekochte Aepfel und Pflaumen, reife Sommerfrüchte, sind die besten Nahrungsmittel.

Man kann dem Kranken viele Schmerzen ersparen, wenn man ihm sowohl unter dem Rücken als unter die Schenkel ein Handtuch legt, um ihm mit solchen in den Wendungen des Leibs behülflich zu seyn. Wenn er die Hände frey hat, muß man ein drittes an einem Stricke aufhängen, welcher an dem Betthimmel befestiget ist, dieses giebt ihm bey der Wendung des Leibs eine ungemeyne Hülfe.

S. 170. Wenn das Fieber verschwunden, und der Puls nicht mehr hart ist, so bediene ich mich mit Nutzen, den Leib zu reinigen, des Tränkogens No. 23. Wenn darauf fünf oder sechs Stuhlgänge erfolgen, befindet sich gemeiniglich der Kranke nicht wenig erleichtert. Man kann
solches

solches drey Tage nachher, und nach Verlauf einiger Tagen noch einmal wiederholen.

§. 171. Wenn der Schmerz außerordentlich groß ist, so leidet er keine Umschläge. Man kann sich hingegen der Dampfbäder bedienen, welche, wenn sie oft und lange genug gebraucht werden, eine ungemeine Erleichterung verschaffen.

Diese Dampfbäder bestehen einzig darinn, daß man den Dampf von siedendem Wasser auf den kranken Theil bringe, welches allezeit leicht genug ist, mittelst verschiedener sehr einfachen Kunstgriffen, deren Auswahl durch die Umstände bestimmt wird.

Wenn es möglich ist, so muß man immerfort einen von den erweichenden Umschlägen No. 9. gebrauchen. Ein Bad auf den halben Leib, oder ein völliges laulichtes Bad, in welchem sich der Kranke eine Stunde lang aufhalten soll, nachdem man ihm vorher genugsam zur Ader gelassen, und mit Clystieren beygesprungen, schaffen unendlich viele Erleichterung. Ich habe einen Kranken gesehen, welcher mit dem wütendesten Schmerzen in den Lenden, Hüften und einem Knie, in das Bad gestiegen; er hatte auch noch in dem Bade, und nachdem er dasselbige verlassen, die gräulichsten Schmerzen auszustehen; eine Stunde nachher, nachdem er sich wieder zu Bette begeben, fiel er in einen Schweiß, welcher 36 Stunden in einem unglaublichen Maasse fortdauerte, und wurde darauf völlig geheilet. Man muß aber niemals die Bäder zur Hand nehmen, wenn

wenn nicht eine Aderlässe oder andere Ausleerung vorhergegangen; sonst würden sie das Uebel nur vermehren.

§. 172. Die Schmerzen verdoppeln sich meistens die Nacht durch, und deswegen giebt man einschläfernde Mittel, allein sehr zur Unzeit; sie vermehren wirklich nicht wenig die Ursache des Uebels, und zerstören die Wirkung der Heilmittel; oftmals vermehren sie auch den Schmerz, anstatt solchen zu erleichtern. Sie sind so wenig dienlich, daß auch der natürliche Schlaf, in dem Anfange dieser Krankheit, den Kranken beschwerlich ist. In dem Augenblicke, da sie einschlafen, werden sie durch ein plötzliches Aufjucken mit Schmerzen aufgeweckt; oder wenn sie einige Augenblicke schlafen können, so empfinden sie bey dem Aufwachen die Schmerzen desto heftiger.

§. 173. Das Gliederreißen endigt sich, entweder durch den Stuhlgang, oder einen dicken trüben Harn, mit einem häufigen gelblichten Bodensatz, oder durch den Schweiß; und es ist sehr selten, daß diese letztere Ausleerung an dem Ende der Krankheit nicht Statt habe. Man hilft demselbigen durch Hollunderthee nach. Hingegen in dem Anfange ist der Schweiß schädlich.

§. 174. Es begegnet auch, doch sehr selten, daß das Gliederreißen sich durch Absetzung einer scharfen Materie in den Schenkeln endigt, wo selbe Blattern erzeuget, welche sich öffnen,

öffnen, und in Geschwür ausarten; wenn man solche allzufrühe schließen läßt, kommen die Schmerzen von neuem wieder. Sie trocknen natürlicher Weise auf, wenn man sich einer nüchtern Lebensordnung, und einiger sanftern Purgiermittel bedient.

§. 175. Anderemal entsteht ein Eitergeschwür in dem kranken Theile selbst, oder in dessen Nähe. Ich habe einen Knecht gesehen, welcher, auf das heftigste Reißen in den Lenden, zu oberst an dem Schenkel ein Eitergeschwür bekommen, welches er lange Zeit verabsäumte, da ich es zu sehen bekam, war es zu einer monströsen Größe angewachsen. Ich ließ solches öffnen; und es floßen auf einmal mehr als drey Maasß Eiter aus demselbigen; er starb aber nach Verlauf einer kurzen Zeit.

Das Gliederreißen scheidet sich noch auf eine andere Weise, durch eine Gattung Krätze, welche an den umliegenden Theilen zum Vorschein kömmt. So bald solche ausgebrochen, verschwinden die Schmerzen; allein die Blattern dauern zuweilen viele Wochen.

§. 176. Ich habe noch niemals gesehen, daß die Schmerzen in dieser Gattung von Gliederreißen länger als vierzehn Tage mit einer Heftigkeit anhalten; allein es bleibt in den angegriffenen Theilen eine Schwachheit, Schwere und Geschwulst übrig; und es vergehen viele Wochen, ja öfters Monate, besonders wenn die Krankheit im Herbst eingefallen, ehe der Kranke

Kranke wieder seine völlige Kräfte bekommt. Ich habe dergleichen gesehen, welche auf ein sehr heftiges Gliederreißen eine sehr beschwerliche Empfindung einer Mattigkeit behielten, die sich nicht eher verlor, bis sich über die ganze Haut ein Ausschlag von kleinen mit Wasser angefüllten Blättern äußerte, von welchen sich die einen öffneten, die andern aber vertrockneten, ohne sich zu öffnen.

§. 177. Man kann die Erholung der Kräfte, in den geschwächten Gliedern, durch das Reiben befördern, welches man Morgens und Abends mit einem Stücke von Flanelle oder einem andern wollenen Zeuge verrichtet; oder durch die Leibesübung, wenn man zugleich sich genau nach den Anleitungen, die wir, in dem Artikel über die Erholung, zu beobachten empfohlen haben.

Man kann dieser Krankheit durch dergleichen Mittel vorbeugen, welche ich in dem Capitel von dem Seitenstechen und Halswehe angezeigt habe.

§. 178. Zuweilen greift das mit Fieber begleitete Gliederreißen Personen an, die nicht so sehr vollblütig sind, oder deren Geblüt zur Entzündung nicht sehr geneigt; welche ein weiches Fleisch haben, und deren Feuchtigkeiten mehr Schärfe als Dichtigkeit besitzen. Für dergleichen ist, auch in dem stärksten Fieber, das Aderlassen weniger nöthig, aber sie erheischen desto öfterer Purgiermittel, und wenn

Tissots Anleitung M solche

178 Von dem Gliederreißen.

solche vorhergegangen, Blasenpflaster, welche öfters, so bald sie zu wirken anfangen, Erleichterung verschaffen; man muß aber solches niemals gebrauchen, wenn die Krankheit mit einem harten Puls begleitet ist. Das Pulver No. 25. leistet in diesem Falle auch vortrefliche Dienste.

§. 179. Es giebt eine andere Art von Gliederreißen, welche man chronisch nennet. Es hat diese einige ihre eigne Unterscheidungszeichen an sich. 1) Ist es gemeiniglich ohne Fieber. 2) Währt es sehr lange. 3) Greift es gemeiniglich nicht so viele Theile auf einmal an, wie das andere. 4) Nimmt man oft in dem angegriffenen Theile keine Veränderung wahr, weder Hitze, noch Röthe, noch Geschwulst; zuweilen findet aber der eine oder der andere von diesen Zufällen statt. 5) Die erste Art des Gliederreißens greift wohlbeleibte, starke und lebhafteste Leute an; diese hingegen, ist vielmehr Personen, von einem gewissen Alter, oder schwächlichen Leibesbeschaffenheit auffällig.

§. 180. Wenn man den Schmerz sich selbst überläßt, oder übel besorget, hält er zuweilen mehrere Monate, und wohl gar ganze Jahre an. Besonders ist er außerordentlich hartnäckig, wenn er sich in dem Haupte, Lenden (die Bauern nennen ihn in diesem Falle Maclet, Rückenweh) oder die Hüfte, und, der Länge nach, an dem Oberschenkel, da es unter dem Namen Sciatique bekannt ist, festsetzet. Es ist kein Theil, der nicht

nicht von diesem Uebel könne angegriffen werden. Zuweilen sehet es sich in den kleinsten Theilen fest, als in irgend einer Ecke des Haupts, in dem Winkel der Kinnbacken, in der Spitze eines Fingers, in einem Knie, in einer Seite, in einer Brust, wo es sehr oft solche Schmerzen verursacht, daß der Kranke einen Krebschaden daher besorget. Oder der Schmerz fällt auf die innern Theile. Auf die Lunge, wo er den hartnäckigsten Husten erweckt, welcher zuletzt in sehr schwere Brustkrankheiten ausartet; auf den Magen und die Gedärme, wo er erschreckliche Colic Schmerzen erweckt; auf die Blase, wo er Beschwerden erweckt, die dem Steinschmerzen so ähnlich sind, daß auch Leute von nicht geringer Einsicht und Erfahrung mehr als einmal dadurch sich betrogen lassen.

§. 181. Die Besorgung dieser Krankheit geht von der vorhergehenden in etwas ab. In dessen thut auch hier 1) eine Aderläße, bey starken Personen, wenn der Schmerz sehr heftig ist, in dem Anfange eine ungemein gute Wirkung. 2) Verdünnert man das Geblüt durch häufigen Gebrauch einer starken Tisane aus der großen Klettenwurzel No. 26. 3) Giebt man ihm Purgiermittel, nachdem man sich vier oder fünf Tage lang verdünnernder Mittel bedienet hat, wo bey man sich mit Nutzen des Pulvers No. 21. bedienen kann. In dieser Art von Krankheit hat man zuweilen mit Nutzen ein Mittel gebraucht, welches, sonderlich auf dem Lande, ei-

nen großen Ruhm erworben hat. Man bekömmet es von Genf, unter dem Namen Opiat für den rheumatischen Schmerz, von dem ich den Grund nicht einsehe. Es ist aber nichts anders, als das Electuarium cariocostinum, welches man in allen Apotheken antrifft. Allein ich muß anmerken, daß es schlimme Wirkung gethan, wenn man sich dessen in der ersten Art des Gliederreißens bediente; und auch in dieser zweyten Gattung, wenn man es bey schwachen, magern und erhitzten Personen, oder wenn man keine verdünnende Mittel vorhergehen lassen, gebraucht hat. Es hinterläßt eine Schwäche, von der man sich nicht befreien kann. Es besteht dieses Mittel aus den hitzigsten Gewürzen und scharfen Purgiermitteln.

§. 182. Wenn man die allgemeinen Mittel versucht hat, und das Uebel noch immer anhält, so muß man sich auf lange Zeit solcher Mittel bedienen, welche zu Beförderung der Ausdünstung die besten Kräfte besitzen. Die Pillen No. 18. und ein starker Hollunderthee haben oft erwünschte Wirkung gethan; und wenn man lang genug das Geblüt verdünnert hat, sich kein Fieber dabey befindet, der Magen seine Berrichtungen wohl ausübet, der Kranke nicht verstopft ist, seine Leibesbeschaffenheit nicht trocken, und der kranke Theil nicht entzündet, so kann man ohne Besorgniß, Abends bey Schlafengehen, mit einer oder zweyen Tassen Cardobenedictenthee, und ein wenig Theriack, in der Größe einer Haselnuß, das Pulver

Pulver No. 25. gebrauchen. Dieses Mittel erweckt einen häufigen Schweiß, welcher oftmal das Uebel ganz wegnimmt. Man kann seine Wirkung vermehren, wenn man den kranken Theil in ein Stück Flanell einwickelt, welches mit dem Tranke No. 27. durchnässet worden.

§. 183. Unter allen Schmerzen ist einer der hartnäckigsten, der Schmerz in dem Hüftwehhe. Ich habe vom Aufsetzen 7 bis 8 Lustköpfigen, auf den leidenden Theil, die allergrößten Wirkungen gesehen; und ich habe nur mit diesem Hülfsmittel in wenig Stunden Hüftwehen geheilet, welche viele Jahre lang allen Arzneyen widerstanden hatten. Die Blasenpflaster, auch andere Pflaster, welche eine Eiterung in diesem Theile veranlassen, tragen auch oftmals viel zur Genesung bey; sie wirken aber nicht so stark als die Lustköpfigen. Man muß sie öfters wiederholen. Der Gebrauch einer feinen Wachseleinswand oder grünen Wachstaffet, womit der kranke Theil umwickelt wird, befördert in demselbigen eine häufige Ausdünstung, und führet die scharfen Feuchtigkeiten, welche den Schmerzen verursachten, aus. Zuweilen ziehen diese, besonders der Wachstaffet, welcher sich genauer an den Theil anlegt, und dessen Wächsung von besonderer Art ist, Blasen, wie die Blasenpflaster. Ein Pflaster aus lebendigem Kalche mit Honig vermengt, hat hartnäckige Hüftwehen geheilet. Das Eyeröl hat in gleichen Fällen gute Dienste geleistet. Man kann auch mit gutem Er-

182 Von Dem Gliederreißen.

folge in dem untersten Theile des Schenkels, eine Schnur ziehen. Man hat auch endlich mit künstlichen Brenn- oder Ezmitteln dergleichen Schmerzen geheilet, welche keinen andern Mitteln weichen wollten. Man setzt diese an dem Orte, wo der lebhafteste Schmerz seinen Sitz hat, wenn kein besonderer Grund, welcher von der anatomischen Kenntniß dieser Theilen hergenommen ist, den Wundarzt verhindert, solches vorzunehmen. Man muß solches auf dem Kopfe nicht mit einem Brenneisen verrichten.

§. 184. Die warmen Bäder zu Bourbon, Plombier, Achen, und andere mehr (*) thun oft die beste Wirkung. Indessen bin ich überzeugt, daß keine Art von Gliederreißen sey, welche man nicht ohne diese Beyhülfe heilen könne. Das gemeine Volk bedienet sich oft an deren Stelle eines Trästerbads, welches einigen Personen durch einen häufigen Schweiß hilft. Kalte Bäder sind das beste Mittel, diesem Uebel vorzubauen; man kann sich aber derselbigen nicht allezeit bedienen, und es giebt Umstände, welche solche für einige Personen unmöglich machen. Diejenigen, welche dieser Art von Gliederreißen unterworfen sind, würden sehr wohl thun, wenn sie sich alle

(*) Hierunter sind billig die schweizerischen Bäder, in Baden, Schinznacht, das Leuckerbath, Meidelbad, Geirenbad u. s. f. zu zählen, wo man tägliche häufige Proben von dergleichen Wirkungen sieht.

alle Morgen, wo möglich, den ganzen Leib, sonderlich aber die leidenden Theile, mit Flanelle reiben würden. Dieses Hülfsmittel unterhält die Ausdünstung besser als irgend ein anders; wirklich vermehrt es selbige oft nur gar zu sehr. Es ist auch von großem Nutzen, daß man, im Winter, die ganze Haut unmittelbar mit wollenen Zeugen bedecke.

Nach einem heftigen Gliederreißen muß man annoch lange Zeit, einer kalten und feuchten Luft ausweichen, weil solche leicht einen Rückfall erwecket.

§. 185. Man bedient sich oft gegen dem Gliederreißen der schädlichsten Mittel, welche täglich viel Böses stiften; dergleichen sind geistige Arzneyen, Brandtwein, und Arquebusadewasser. Entweder wird durch solche die Haut erhärtet, und die Schmerzen desto hartnäckiger, oder sie treiben die scharfe Feuchtigkeit in einen andern Theil des Leibes; und man hat Beispiele von plötzlichen Todesfällen, welche auf den Gebrauch des Brandtweins in dem Gliederreißen erfolgt sind. Anderemal wirft sich die Materie, welche nicht durch die Haut ausschwißen können, auf die Knochen, und verderbet dieselbigen. Es ist hier eine besondere Geschichte begegnet, welche man sich zu Nutzen machen sollte. Ein Weib rieb an einem Abend ihren Mann, welcher an dem Arme ein heftiges Gliederreißen hatte, mit Brandtwein; ein glücklicher Zufall vertrieb das Uebel, welches sie ihm da-

mit verursacht haben würde; denn indem sie das Licht allzu nahe brachte, entzündete sich der Weingeist; und der kranke Theil ward verbrannt; man verband den verletzten Theil; und die Gliederschmerzen verloren sich durch diese Eiterung gänzlich.

Scharfe und fette Salben bringen auch sehr schlimme Wirkungen zuwege, und sind eben so gefährlich. Man hat auf den Gebrauch eines Mittels, welches unter dem Namen des Schwefelbalsams mit Terpentinöl bekannt ist, den Beinfrass entstehen gesehen. Im Jahre 1750. ward ich, drey Stunden vor ihrem Ende, für eine Frau um Rath gefragt, welche seit langer Zeit die heftigsten Schmerzen erlitt; man hatte ihr verschiedene Arzneyen gegeben, unter andern auch eine Tisane, zu welcher Spießglas und einige Purgiermittel kamen, und man hatte sie mit einem setten geistigen Balsam gerieben. Das Fieber, die Schmerzen, und Tröckne hatten sich vermehrt; die Knochen an den Schenkeln und Armen waren von dem Beinfrass verdorben; und sie hatte bey den Bewegungen des Leibes, welche man zu ihrer Hülfe nothwendig machen mußte, ohne daß sie aus dem Bette gekommen war, beyde Schenkel und einen Arm gebrochen. Ein so fürchterliches Beyspiel sollte die Gefahr kennen lehren, in welche eine unbedachtsame Heilungsart, auch in den Fällen, welche an sich selbst nicht so schwer scheinen, stürzen kann. Ich muß nochmals erinnern, daß es Gliederschmerzen gebe, welche keine äußern Mittel

Mittel leiden, und daß sie fast allezeit durch dieselbigen nur mehr gereizt werden. Es ist genug, wenn man den Theil nur gegen den Eindruck der Luft verwahrt, welches mit Flanelle oder Pelzwerk geschehen kann.

Es ist auch zuweilen besser, daß man einen mäßigen Schmerz, welcher hartnäckig ist, sonderlich bey alten oder schwachen Personen, sich selbst überlasse, als daß man allzuviel oder allzubeftigete Mittel anwende, weil solche mehr Böses wirken können, als der Schmerz selbst.

§. 186. „Wenn der Schmerz lange auf einem Orte verbleibet, und das Gelenk steif macht, muß man solches Gelenk zweymal des Tages über den warmen Wasserdampf halten; hernach mit warmen Tüchern abtrocknen, ganz gelind reiben, und gleich darauf mit Eibischsalben schmieren.“ Wenn man mit diesem Dampfe das Tropfbad verbindet, vermehrt solches seine Wirkung ungemein. Ich habe für dergleichen Fälle von weißem Bleche eine Maschine verfertigen lassen, welche sehr einfach ist, und diese beyden Wirkungen miteinander verbindet.

§. 187. Die Kinder sind Schmerzen untermworfen, welche so heftig und allgemein sind, daß man sie nirgends berühren kann, ohne das heftigste Geschrey zu erwecken. Man muß sich hier nicht irre machen lassen, daß man diese Krankheit wie ein Gliederreißen besorge; sie hängt

186 Von dem Bisse wütender Hunde.

zuweilen von den Wütern ab, und sie verschwindet, so bald diese weggetrieben sind.

Das zwölfte Capitel.

Von dem Bisse wütender Hunde.

S. 188.

Die Menschen können auch ohne einen Biß in Raserey verfallen; allein ein solcher Fall ist außerordentlich selten. Die Wuth ist eigentlich eine Krankheit des Hundegeschlechts, nämlich der Hunde, Wölfe und Füchse; und sie erzeugt sich natürlicher Weise fast nur unter diesen Thieren. Wenn sie sich an einem solchen Thiere zeigt, beißt es ein anders, und so werden mehrere rasend; andere Thiere, auch selbst die Menschen, werden von solchen gebissen, und dieser Biß erweckt zuweilen eine Raserey; denn man muß nicht glauben, daß dieses allezeit begegne.

S. 189. Wenn ein Hund, welcher vorher ganz munter gewesen, zugleich traurig und mürrisch wird, wenn er einen Eckel bekommt, in seinen Augen ein außerordentliches Aussehen zeigt, in seinen Handlungen eine Unruhe offenbaret, so hat man zu besorgen, daß er in die Raserey verfallen werde, und man muß ihn ohne Anstand anbinden und tödten, wenn sich das Uebel genugsam zu erkennen gegeben. Es wäre wirklich noch klüger gehandelt, wenn man ihn gerade anfangs tödtete.

Die